

# Der Einhornprinz und die Tränenschluckerin

Einst, in einer anderen Zeit, an einem fernen Ort, beschlossen der Einhornkönig und seine Gattin, einen Sohn in die Welt der Menschen zu schicken. Dies geschah aus reinem Mitgefühl. Bald darauf wurde die lieblichste unter den irdischen Königinnen schwanger. Sie wusste nicht, dass der wahre Vater ihres ersten Kindes nicht ihr Ehemann war, sondern niemand anderer als der König der Einhörner. Als ihr Sohn geboren wurde, erschrak die junge Frau sehr. Denn das Baby kam mit langen, schlohweissen Haaren zur Welt. Keiner der beigezogenen Ärzte hatte eine Erklärung dafür. Die Untersuchungen ergaben jedoch, dass das Kind ansonsten normal war. Also beruhigte sich das Königspaar und gewöhnte sich an die Eigenart seines Sohnes.

Der kleine Prinz wuchs schnell heran. Sein langes Haar, das niemand je berühren, geschweige denn schneiden durfte, pflegte er stets mit besonderer Sorgfalt. Abgesehen davon entwickelte er sich jedoch zu einem abweisenden, ungeduldigen und unfreundlichen jungen Mann. Nichts war ihm recht und niemand konnte ihn je aufheitern. Seine Anwesenheit auf dem Schloss warf einen Schatten über das ganze Reich, und es schien, als beugten sich die Rücken der Menschen nun noch mehr unter der Last ihres harten Daseins. Schliesslich kam die Zeit, wo der Prinz verheiratet werden sollte. Seine Eltern schickten ihn mit vielen Begleitern durchs ganze Land, damit er sich alle in Frage kommenden Prinzessinnen und jungen Edelfrauen gleich selber anschauen möge. Sie wussten sehr wohl, wie schwer der Prinz auch nur ansatzweise zu befriedigen war und überliessen darum die Wahl gleich von Anfang an ihm selbst. Im Stillen fürchteten sie jedoch, dass der Prinz keine der Frauen akzeptieren würde. Und da er ihr einziges Kind geblieben war, bangten sie um die Nachfolge auf dem Schloss. Wer würde einst das Reich regieren, wenn der Prinz weiterhin abgeschottet in seinen Turmzimmern lebte, niemanden an sich heran liess und sich dafür Tagträumen hingab, die den Menschen nichts nützten?

Wie erwartet zog sich die Brautschau dahin. Der Prinz war unwillig und wollte so schnell wie möglich ins Schloss zurück zu seinen einsamen, von merkwürdigen Sehnsüchten angetriebenen Studien. Er hatte sich heimlich zum Ziel gesetzt, durch grossartige, nie dagewesene Erfindungen die kleine, traurige Welt der Menschen zu verändern. Doch nicht einmal seine Eltern ahnten von diesen Plänen, denen er sich ganz und gar verschrieben hatte. So gesehen erachtete er die Suche nach einer Frau für völlig unwichtig. Er würde die Welt verändern und alles andere erübrigte sich dann ohnehin.

## Die Frau auf dem Feld

Der Prinz konnte sich dieser lästigen Herumreiserei im Land nur schwer entziehen. Also machte er wohl oder übel mit, und es kam der Tag, an welchem er missmutig und gelangweilt am Rande eines Ackers entlangritt, auf welchem Menschen gebückt Kartoffeln ernteten. Die meisten hatten ihre Blicke auf die Erde gerichtet und bemerkten den Prinzen nicht einmal. Zufällig fiel sein müder Blick auf eine Gestalt, die nicht weit von ihm entfernt stand und sein Kommen beobachtete. Es war eine Frau, weder alt noch jung, weder gross noch klein. Eine einfach gekleidete Frau, mit einem kräftigen Körperbau und Händen, die das Arbeiten gewohnt waren. Er ritt ohne sie zu beachten an ihr vorbei. Da traf ihn ihr Blick wie ein Geschoss. Unwillkürlich brachte er sein prächtiges Pferd zum Stehen und blickte die Frau genauer an. Sie hatte ein klares, feines Gesicht mit leuchtenden, dunklen Augen, aber eigentlich konnte er nichts Besonderes an ihr erkennen. Er gab seinem Pferd leicht die Sporen, hielt es aber fast im selben Moment wieder zurück. Die Frau lächelte leicht. Was hatte er da eben gesehen?! Mit einem herrischen Ton rief er die Bäuerin zu sich. Sie kam herbei und blickte zu ihm hoch. Und da sah er es wieder. Ein Leuchten und Strahlen, Farben, goldenes Licht, eine andere, wunderschöne Welt, die um die Frau herum vibrierte und schillerte! Und es war ihm, als ob er das genau kennen würde. Oder hatte er sich etwa getäuscht? Denn im nächsten Augenblick hatte sich alles wie ein Spuk wieder verflüchtigt. Ein blasses, etwas zögerndes Lächeln legte sich auf das Gesicht des Prinzen, während die Frau ihm unverwandt in die Augen blickte. Und da kam es wieder zurück, dieses Andere an ihr, das im Prinzen eine warme Empfindung erzeugte.

Der Prinz überlegte nicht lange, schickte seine Begleiter voraus und befahl der Frau, ihm ihre Hütte zu zeigen. Als Vorwand erklärte er, er wolle sehen, wie sein Volk lebe. Unterwegs beantwortete die Frau alle Fragen des Prinzen. Der junge Mann spürte aber sehr wohl, dass sie ihm vieles vorenthielt, was ihn zu immer weiteren Fragen anstachelte.

Aber er konnte nicht ahnen, was sie am sorgfältigsten vor ihm verbarg, nämlich die Freude, die sie empfand, als sie den weisshaarigen Prinzen sah. Es war etwas an ihm, das sie an Zuhause erinnerte. Sie wusste sogleich, dies war kein gewöhnlicher Prinz. Unauffällig versuchte sie, ihn zu betrachten. Sein edles und gleichzeitig so mürrisches Gesicht. Er war anders als alle, die sie je gesehen hatte, seit sie unter den Menschen weilte. Und das tat sie bereits seit langer Zeit.

Eigentlich war sie eine Elfe, die freiwillig Menschengestalt angenommen hatte. Dazu kam es folgendermassen: Ohne zu wissen warum, verirrte sie sich eines Tages so sehr, dass sie unversehens in die Nähe der Menschenwelten geriet. Diese waren den Elfen streng verboten. Aus Neugierde suchte sie sich damals trotzdem den Weg, der gänzlich zu ihnen führte. Was sie dort sah, presste ihr das Herz zusammen. Soviel Leid und Elend! Verstört kehrte sie heim und von diesem Tage an konnte die Elfe einfach nicht mehr froh werden. Das Elfenglück kam ihr plötzlich schal vor,

und der Gedanke an die Menschen liess sie nicht mehr los. Sie wurde immer trauriger. Endlich beschloss sie, das Elfenreich zu verlassen und stattdessen das Los der Menschen zu teilen.

So kam sie als Fremde zu ihnen. Ohne Familie, ohne Land, ohne alles. Das war den Menschen suspekt. Eine Frau, von der man nichts wusste, eine Dahergelaufene. Nur weil sie arbeitsam und hilfsbereit war, wurde sie überhaupt geduldet. Die Elfe tat ihr bestes, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Sie liess sich dafür sogar etwas Besonderes einfallen. Von Anfang an kam sie als Kräuterfrau zu ihnen. Mit der Zeit wurde sie überallhin gerufen, wenn es etwas zu kurieren gab. Und sie ging von Leiden zu Leiden, von Elend zu Elend, pflegte die Geplagten und verschluckte alle Tränen, die von ihnen kamen. Dadurch befreite sie die Menschen von ihren marternden Gefühlen und schenkte ihnen Gleichmut.

Die Kunde von der Tränenschluckerin ging darum schnell durch die Reiche. Immer mehr Leute pilgerten zu dieser seltsamen Frau, die von morgens bis abends den Menschen zu helfen versuchte und erst noch auf den Feldern mittat. Doch mit der Zeit wurde die Elfe innerlich müde. Die Last, die sie freiwillig auf sich genommen hatte, war schwerer zu tragen, als sie gedacht hatte. Es kam mittlerweile sogar vor, dass sie nachts am Ufer des Flusses sass, der nicht weit hinter ihrer Hütte vorbeifloss, und selber Menschentränen weinte.

Der Fluss liebte die Elfe sehr und versuchte, sie in diesen schwarzen Nächten aufzuheitern. Er floss zärtlich um ihre nackten Füsse und raunte ihr Geschichten zu von den feinen Elfenwelten. Die Frau beruhigte sich dann stets. Sie glaubte dem Fluss, was er ihr erzählte. Wie sollte sie auch ahnen, dass er all diese schönen Geschichten nur für sie erfunden hatte.

Die Tränenschluckerin führte den Prinzen dem Fluss entlang bis zu ihrer Hütte und bat ihn höflich einzutreten. Dieser erschrak ein bisschen ab der Ärmlichkeit der Behausung, aber seine Neugier war stärker als sein Mitgefühl. Er blickte umher und versuchte irgendetwas zu entdecken. Nur was? Er konnte nichts Ungewöhnliches sehen, nichts Verdächtiges. Stattdessen fühlte er sich plötzlich hungrig und müde. Er setzte sich an den Holztisch vor dem Herd und bat die Frau um etwas Suppe und Brot. Während sie ihn schweigend bediente, beobachtete der Prinz seine Gastgeberin verstohlen. Keine Nachricht über die Tränenschluckerin war je bis zu seinen Turmzimmern vorgedrungen. Selbst dann hätte dies kaum Interesse in ihm geweckt. Als er ass, spürte der Prinz, wie seine Gedanken immer langsamer durch seinen Kopf zogen. Es war als schliefen sie einfach ein. Seine Glieder wurden schwer und noch mit dem Löffel in der Hand ereilte den hohen Besucher am Tisch einen tiefen Schlaf. Die Frau führte den Prinzen zu einem kargen Bett und deckte ihn sorgfältig zu, damit er im Schlaf nicht friere. Es war nun ganz still in der Hütte. Die Frau wachte reglos über dem Schlummer ihres Gastes. Sie bemerkte nicht wie die Stunden vergingen und langsam die Dämmerung ins Zimmer glitt. Wozu sollte sie eine Kerze anzünden? Sie

mochte die Dunkelheit und der Prinz brauchte kein Licht. Die Elfe fühlte, wie das Leben ruhig und angenehm in ihr floss. Mit halbgeschlossenen Augen horchte sie still in sich hinein.

Dann sah sie etwas, das sie vom Stuhl aufspringen liess. Nicht mehr der Prinz lag auf dem Bett, sondern ein leuchtendes, wunderschönes, schneeweisses Einhorn! Der Frau entfuhr ein kleiner Aufschrei. Mit ein paar Schritten eilte sie zum Bett. Gerade wollte sie voller Freude die weisse Mähne des Einhorns berühren, als sich die Vision wieder auflöste. Der Prinz erwachte in diesem Augenblick. Befremdet sah er die Frau über ihn gebeugt dastehen, die eine Hand in der Luft festgefroren.

Sofort erhob er sich und fragte, warum sie denn keine Lampe angezündet habe. Hastig machte die Frau Licht. Die Situation gefiel dem Prinzen nicht, das spürte sie. Schnell raffte dieser seine Sachen zusammen und verliess die Hütte schweigend mit einem knappen Kopfnicken, ohne die Frau noch eines Blickes zu würdigen. Als sich die Türe hinter dem Prinzen schloss, fühlte die Elfe einen nie gekannten Schmerz in ihrem Herzen, und zum ersten Mal wünschte sie sich, sie hätte niemals Menschengestalt angenommen. Der Prinz hingegen ritt noch mürrischer als sonst davon und kurze Zeit später hatte er die etwas unheimliche Frau bereits vergessen.

Der Winter zog ins Land und die Brautschau wurde unterbrochen. Der junge Mann ging wieder seinen üblichen, einsamen Beschäftigungen nach, und die Kräuterfrau arbeitete Tag und Nacht, denn eine schlimme Grippe war in diesem kalten Winter ausgebrochen.

Doch eines nachts geschah etwas Unbemerkttes auf dem Schloss. Das Herz des träumenden Prinzen öffnete sich ganz wenig und ein kleiner weisser Vogel schwang sich daraus empor, flatterte durchs Fenster in die mondlose Nacht hinaus, direkt zur Hütte der Tränenschluckerin. Es war eine jener Nächte, in denen die Frau keinen Schlaf fand. In der klirrenden Kälte stand sie am gefrorenen Fluss und versuchte vergeblich, seine glucksende Stimme unter dem Eis zu hören. Dafür vernahm sie plötzlich ein leises Piepsen. Suchend blickte sie um sich und sah den kleinen weissen Vogel im Geäst über ihr sitzen, sein klägliches Lied singend. Du armer Kleiner! Rief sie und streckte ihm die Hand entgegen. Ohne zu zögern flatterte der Vogel in die Handfläche der Elfe, was diese entzückte. Sie lachte hell auf, wie sie es schon so lange nicht mehr getan hatte, und der Vogel blickte erwartungsvoll zu ihr hoch. Doch dann wurde der Frau bewusst, wie sehr sie eigentlich fror. Sie warf den Vogel wieder in die Luft, was dieser nur ungern geschehen liess, und eilte ins Haus um Wasser aufzusetzen.

## **Die Vogelschar**

Es blieb nicht bei diesem einen Vogel. Nach und nach wurden es immer mehr. Ein ganzer Schwarm von Vögeln aller Farben und Grössen machte sich schliesslich Nacht für Nacht aus dem Herzen des Prinzen davon in Richtung der kleinen Hütte am Fluss. Je mehr Vögel kamen, umso grösser war das

Entzücken der einsamen Frau. Sie landeten in den frühen Morgenstunden auf den Bäumen hinterm Haus und stets wurden sie von ihr erwartet. Die Tiere pickten Körner aus den Händen der Tränenschluckerin und waren bald sehr zutraulich.

Dank dieser nächtlichen geheimen Freude zog der kalte, graue Winter schnell dahin. Wärmere Tage kamen und tauten den Fluss wieder auf, der mit übermütiger, neuer Kraft durch sein Bett floss. Die Frau hielt erwartungsvoll ihre Füße ins Wasser, doch die Fluten waren sehr kalt und wild. Sie konnte noch nicht darin baden. Und darauf mochte sie kaum noch warten. Wie am Anfang, als sie frisch bei den Menschen war, badete sie nach der Arbeit, oft ausgiebig im Fluss. Danach rieb sie ihren Körper und ihr langes, goldbraunes Haar mit duftenden Kräuteressenzen ein. Das erinnerte sie ein bisschen an zuhause. Mit der Zeit hatte sie jedoch keine Zeit mehr gefunden für solche Vergnügungen.

Auch im Schloss war nicht mehr alles beim Alten. Das Königspaar schöpfte wieder Hoffnung, da der Prinz nun öfter seine Zimmer verliess und auf Erkundungstouren ging. Er redete mit den Leuten und interessierte sich neuerdings für deren Alltagsorgen. Manchmal ritt er auch nur zum Spass mit seinem Schimmel so schnell dieser ihn trug dem Fluss entlang. Weder die Ärzte noch die Berater auf dem Schloss hatten eine Erklärung dafür. Heimlich weinte die Königin hin und wieder ein paar Freudentränen. Ein Wunder war geschehen. Davon konnte sie niemand mehr abbringen. Ihr eigenartiger, schöner, trauriger Sohn schien aus seinem Schlaf erwacht.

Ein besonders warmer Frühling zog dieses Jahr ins Land, was allgemein als gutes Omen gewertet wurde. Die Menschen atmeten auf. Alle vergassen die Winterstarre und Bewegung kam ins Land. Auch ein alter Magier, der dem Schloss nahestand, trieb es in die Ferne. Am dritten Tage seiner Reise sah er am anderen Flussufer eine kleine, von Pflanzen fast überwachsene Hütte. Er hätte sie im Morgengrauen wahrscheinlich nie entdeckt, wenn sich zwischen dieser Hütte und dem Flussufer nicht etwas sehr Ungewöhnliches abgespielt hätte. Da graste nämlich ein grosses, schneeweisses Einhorn! Dies war eine Sensation, denn seit mehreren Generationen lebten keine Einhörner mehr unter den Menschen. Sie hatten sich mitsamt ihren magischen Kräften vor Zeiten einfach zurückgezogen und schliesslich waren sie unauffindbar, wie ausgestorben. Noch heute erzählte man sich Legenden über das Verschwinden der Einhörner. Die ältesten Leute in der Umgebung des Schlosses waren sich einig, warum dies geschehen war: Die Menschen hatten mit ihren schlechten Gedanken und Taten diese gütigen und weisen Lichtwesen vertrieben. Ohne die Präsenz der Einhörner und anderer Wesen aus feineren Welten ging es den Menschen schlechter und schlechter. Aber niemand wollte etwas davon hören. Jeder glaubte, dass ihm persönlich morgen schon das Glück hold sein würde. Und so gab es immer ein Morgen, auf das alle warteten, ohne sich viele Gedanken über das Heute zu machen.

Der Magier war sich der Tragweite seiner Entdeckung wohl bewusst. Darum begab er sich sofort zurück zum Schloss, wo er dem Königspaar genau berichtete, was er gesehen hatte. Auch der Prinz war gerade anwesend und hörte von dieser Neuigkeit.

Die Nachricht vom Einhorn brachte den jungen Mann zum Leuchten. Die Königin bekam vor Aufregung glühend rote Wangen und etwas in ihr erbebte. Das war in der Tat eine wichtige Angelegenheit! Der König strich sich nachdenklich über die Stirn. Aber noch bevor er einen Gedanken fassen konnte, stand sein Sohn vor ihm und erklärte, er möchte der Sache persönlich nachgehen. Wie immer, wenn der Prinz in irgendeiner Weise auch sich herauskam, begrüßte das der König sehr und willigte darum augenblicklich ein.

## **Der Entschluss**

Bereits anderntags brachen der Magier und der Prinz auf, um das Erscheinen dieses Einhorns zu untersuchen. Sie gelangten zur Stelle, wo das Wesen gesehen worden war. Dem Prinzen kam die Gegend gleich bekannt vor, aber erst als er vor der Hütte vom Pferd stieg, erinnerte er sich wieder an die eigenartige Frau, bei der er einmal eingekehrt war. Das war ihre Hütte! Die Knie wurden ihm weich, und er musste sich für eine Sekunde am Sattel festhalten. Fürchtete er sich etwa vor ihr?! Der Prinz staunte über sich selbst und unbewusst griff er nach seinen Haaren, die wie immer ordentlich hochgebunden waren.

Der Magier klopfte vergebens an die Türe der Hütte. Es war noch nicht spät genug. Die Bewohnerin ging wohl noch irgendwo auswärts ihrer Arbeit nach. Also setzten sich die Männer ans Flussufer und warteten.

Die Wasser flossen unruhig dahin und der Prinz verlor sich zusehends im zügigen Rhythmus der Wellen. Es war, als spräche der Fluss zu ihm. Von fernen Welten redete er, von den glücklichen Zeiten, als die Menschen noch in Eintracht lebten mit den Bewohnern dieser verschwundenen Reiche. Dem Prinzen wurde es dabei schwer ums Herz und er fühlte ein tiefes Heimweh in seiner Brust. Wo das wohl herkommen mochte? Und überhaupt, wie geschah ihm?

Der Magier nahm die Gefühle des Prinzen wahr. Ganz tief im Bewusstsein des Zauberers fügte sich etwas zusammen, das er noch nicht einmal zu denken wagte. Gerade wollte er mit seinen hellen Augen in den Prinzen hineinschauen, als von hinten jemand an die beiden Männer herantrat. Es war die Tränenschluckerin, die in der Abenddämmerung von ihrer Arbeit nach Hause gekommen war.

Sofort erkannte sie den Prinzen wieder und vor Aufregung brachte die Elfe kein Wort heraus. Wieder langte der Prinz an sein Haar, um sich zu vergewissern, das noch alles in Ordnung war. Jetzt, wo er die Frau vor sich hatte, sah er die einstige Begegnung mit ihr wieder plastisch vor sich. Unruhe beschlich ihn und gleichzeitig eine Freude, von der er wiederum keine Ahnung hatte, wo sie herkam.

Während die beiden hilflos einander gegenüber standen, breiteten sich alle Zusammenhänge vor dem Magier aus und ein tiefes, glückliches Begreifen erfasste ihn. Trotzdem war er etwas ratlos. Was könnte er für die beiden tun?

Doch die Liebe half sich selbst, indem plötzlich ein weisser Vogel vom Dach der Hütte aufflog und lärmend seine Kreise zog. Dies löste die Tränenschluckerin aus ihrer Erstarrung und ein wunderschönes Strahlen brach aus ihr heraus. Ihr ganzes, überirdisches Wesen entfaltete sich in einem Augenblick. Und ihre Schönheit erstand vor dem Prinzen.

Das war es also, was er damals als heimliches Leuchten an ihr wahrgenommen hatte. Der Prinz konnte sich nicht sattsehen und nicht sattfühlen. Seine Augen begannen zu leuchten und ein heller Glanz umstrahlte seine Gestalt mehr und mehr. Dann geschah, was niemand je für möglich gehalten hätte: Der Prinz griff in sein Haar und löste es mit einem Griff von seinen Bändern und Spangen. Pracht- und kraftvoll floss es nun seinen Rücken hinunter bis zur Taille. Im selben Augenblick hob die Frau ihre Hand und berührte dieses Haar, liess ihre Finger darin hinabgleiten, fasste den Prinzen am Rücken und schon spürte sie seine Lippen auf den ihren. Über dem Horizont sah der Magier nun einen fast vollen Mond prangen, und es war ihm, als strömten Myriaden von Wesen in diesem Mondlicht und in diesem Augenblick auf die Erde hinunter. Er wusste, er würde hier den Dingen nur noch im Wege stehen. So nahm er geräuschlos sein Pferd am Zügel und machte sich frohen Herzens in die anbrechende Nacht davon.

## **Die Vermählung**

Schon wenige Tage später ging in Windeseile die frohe Botschaft durchs Land, der Prinz habe sich endlich für eine Frau entschieden. Es werde bald Hochzeit gefeiert auf dem Schloss.

Aber an vielen Orten redeten und munkelten die Leute hinter vorgehaltener Hand. Keine Prinzessin habe der Prinz erwählt, nein, eine gewöhnliche Kräuterfrau. Und bald wussten es alle: Es war die Tränenschluckerin! Die Fremde, von der niemand viel wusste. So kam das eine zum anderen und bald disputierte man auch über den schon immer eigenartigen Prinzen mit seinen langen, weissen Haaren. Was ging hier vor? War das Schloss etwa verhext?

Der anfänglichen Freude in der Bevölkerung wich ein Unmut und diesem entsprangen Furcht und Enttäuschung.

Doch der Einhornprinz und die Tränenschluckerin liessen sich von diesen Vorgängen nicht beirren. Sie waren aufgehoben in ihrer Verbindung, erkannten die Wahrheit ineinander.

Und diese Tatsache verbreitete sich wie Wellen über das Menschenreich hinaus in die Gefilde der Einhörner und Elfen. Sie alle wollten nun wissen, was bei den Menschen Ungewöhnliches vor sich ging. So kamen sie in Scharen und was sie schliesslich sahen, gefiel ihnen sehr.

Am Tag der Hochzeit war der Himmel strahlend blau, die Blumen blühten besonders schön und die Sonne leuchtete sogar anders als sonst. Aber erst als das glückliche Paar aus dem Schloss heraus kam und vor sein Volk trat, wurde klar, was geschehen war: Die Einhörner und Elfen und alle anderen hilfreichen, lieblichen Wesen waren wieder zurück auf der Erde! Sie scharten sich wunderschön anzusehen um das Hochzeitspaar. Aus allen Landesteilen wurden bald darauf ebenfalls Sichtungen und Kontakte mit ihnen gemeldet. Die Menschen konnten ihr Glück kaum fassen. Und niemand anderem als dem weisshaarigen Prinzen und der Tränenschluckerin hatten sie das zu verdanken. Soviel konnten sie verstehen. Es gab damals aber nur wenige, die das volle Geschehen erkannt hatten. Der Magier war einer von ihnen. Und er machte es sich zur Aufgabe, alles aufzuschreiben und die ganze Geschichte den Menschen zugänglich zu machen, damit ihre Seelen sich immer erinnern würden. Und so geschieht es noch heute.